

Play Blue

Erinnerung an den Pianisten **Paul Bley** (1932-2016)

Von Karl Lippegaus



Foto: Hans Kumpf/ECM Records

Studio La Buissonne, Provence. Mit einiger Verspätung ist er abends endlich da. Kurze Begrüßung und gleich der Hinweis an den Toningenieur: Keine Probe, starten Sie gleich die Maschine, der Soundcheck wird das erste Stück der Platte. „Die besten Sessions sind die, wo das Taxi draußen warten kann.“ Der Pianist betritt den Aufnahmerraum, geht ans Klavier, schlägt zuerst ein paar tiefe Töne im Stehen an, nach ein paar Sekunden setzt er sich. 20 Minuten später eine kurze Pause, gemeinsam schaut man sich den Sternenhimmel an, dann nochmal 20 Minuten. That's it. So entstand eines seiner Soloalben. Am 3. Januar ist Paul Bley gestorben, mit 83 Jahren, nach fast sieben Schaffensdekaden. Seine tönende Autobiografie sind die über 100 Schallplatten. Ganze 12-13 Jahre, sagte er, habe er für die erste wirklich relevante gebraucht, „Footloose!“

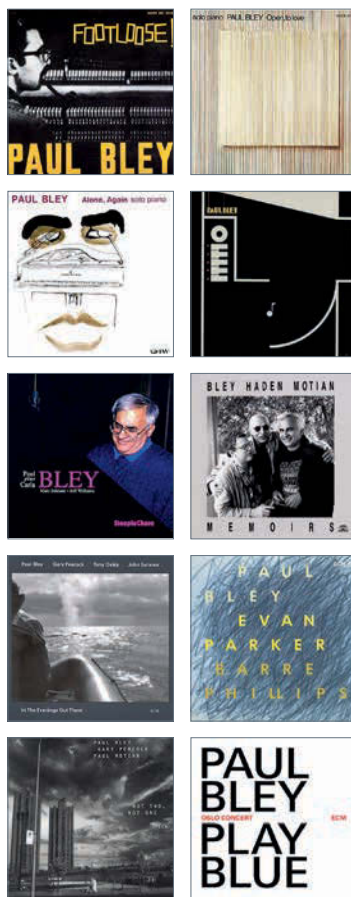
Der Begriff ‚Free Jazz‘ war schon verfehlt, als sein Trio vor fast einem halben Jahrhundert in Rom die LP „Ramblin“ aufnahm. Ein Pendant zum Übergang von der figurativen zur abstrakten Malerei. Komponieren in Echtzeit war sein Ziel. „Nirgendwo in unseren Verträgen steht, dass wir alle permanent zusammenspielen müssen,“ hat Bley später schmunzelnd erklärt. Die Befreiung von allen Zwängen führte eben nicht ins Chaos, sondern öffnete die Schleusen der Fantasie. „Free up your imagination!“ Ein unbegleiteter Kontrabass konnte eine ebenso beredte Klangsprache entwickeln wie Bleys Songs ohne Worte. „Wenn du einen Ton anschlägst, fordert der nächste deine Urteilskraft heraus. Darum geht es – die ganze Zeit.“

Es gibt viele Stories von und über Paul Bley. Einige erzählt er selbst, in zwei schmalen Bändchen, die als seine Auto-

biografie gelten, à la Glenn Gould auf Telefoninterviews basierend. Bley war ein Überlebenskünstler, der im Fischteich des Jazz wie ein listiger Hecht agierte. Auch ein moderner Don Juan um eine kleine Schar von Aficionados, eine eher heimliche Liebe, die er entfachte mit „Open, to Love“. An einem einzigen Tag, dem 11. September 1972, schuf er gemeinsam mit dem Produzenten Manfred Eicher im alten Bendiksen-Studio in Oslo diesen Meilenstein: wie die besten Fotos von Cartier-Bresson oder Kertesz. Mit besonderer Mikrofonierung, extrem langem Nachhall, viel Obertonreichtum, einem fantastischen alten Flügel („I

remember them like old girlfriends“) sowie einem stimulierenden Repertoire von Bleys (Ex- oder Noch-)Ehefrauen Carla Borg und Annette Peacock.

Ein Jahr später versuchte er am selben Ort nochmal an den Geniestreich anzuknüpfen, mit „Alone, Again“. Das Werk endet mit „Explanations“, gemäß Bleys Rat an junge Pianisten: Spiel' nicht das Thema, improvisiere über den Akkorden eines Standards (in dem Falle „Don't explain“), und setz' deinen Namen als Komponist ein! Humor und joie-de-vivre waren einer harten Kindheit abgetrotzt. Sein immenses Bluesfeeling, das Fragile in all den Liebesliedern, die er am Klavier erfand – wurzelte dies in der Zeit als Adoptivkind? Früh wurde das Klavierspiel zur inneren Heimat. Der junge Bley holte Charlie Parker nach Kanada, begleitete Lester Young auf kleinen Bühnen und tourte mit Sonny Rollins. Weniger als die Pianisten prägten sie den auf Anhieb erkennbaren Sound. Der kanadische Poet der Stille starb, während er seiner Platte „Memoirs“ mit Charlie Haden und Paul Motian lauschte. ■



10 Meilensteine

Footloose! (1962, Savoy)
 Open, To Love (1973, ECM)
 Alone, Again (1974, I.A.I.)
 Tears (Owl)
 Paul Plays Carla (SteepleChase)
 Memoirs (1990, Soul Note)
 In The Evenings Out There (1991, ECM)
 Time Will Tell (1994, ECM)
 Not Two, Not One (1998, ECM)
 Play Blue (2014, ECM)